

## DER JOACHIMSTHALER AUFSTAND 1525 IN SEINEN BEZIEHUNGEN ZU SACHSEN

*Von Siegfried Sieber*

Der Bergmannsaufstand im „Tal“ im Jahre 1525\* hängt zwar mit dem Bauernkrieg zusammen, muß aber aus der Geschichte der Stadt, aus den vorhergehenden zwei Aufständen und besonders aus den überaus engen Verbindungen mit Sachsen erklärt werden.

St. Joachimsthal bestand 1525 erst 9 Jahre und hatte in dieser kurzen Entwicklungszeit sich stürmisch vom einsamen Gebirgswinkel zur weitberühmten Silberstadt ausgeweitet. Ohne das vorhergegangene Aufblühen des Silberbergbaus in Schneeberg (um 1470), Annaberg (seit 1492) und Buchholz (gegründet 1501) wären Joachimsthals Anfänge nicht zu verstehen. Zur selben Zeit wurden noch weitere sächsische Städte als Bergbausiedlungen angelegt: Marienberg 1521, Scheibenberg 1522, Wiesenthal 1525. Dazu kamen bald auch Platten, Gottesgab und andre Bergorte, die damals noch zu Sachsen gehörten und 1556 an Böhmen abgetreten wurden. Gerade dieses Bergbaugesbiet bildet ja die unmittelbare Nachbarschaft zu Joachimsthal, und Sachsens Einfluß von daherüber muß stark betont werden. Über Wiesenthal und Gottesgab gingen die Gebirgspfade, bald auch Straßen, auf denen Tausende dem „Tal“ zuströmten. Etappenort für all die Neugründungen oben im „Wald“ war Zwickau. Aus den älteren sächsischen Bergorten kamen die ersten erfahrenen Bergleute, so daß später die Einwohner von Joachimsthal zum königlichen Kommissar von Gendorf sagen: „Wir sein doherein, haben das unser doher bracht und nicht aus Bemen<sup>1</sup>.“ Der Zuzug aus Sachsen muß sehr groß gewesen sein. Als bedeutende Männer sächsischer Herkunft wirkten in Joachimsthal u. a. Caspar Bach aus Geyer, einer der ersten Schürfer; Heinrich von Könneritz aus Leobschütz, Berghauptmann; Albrecht von Schreibersdorf, 1507 Hauptmann in Annaberg und Münzmeister; Matthes Enderlein aus Zwönitz, der hervorragende Bergmeister und Bergjurist; Wolf Sturz aus Annaberg, 1519 Bergmeister in Joachimsthal; Peter Hetttersberger aus Dresden, 1519—23 Zehntner in Joachimsthal; später vor allem Georgius Agricola und Mathesius.

\* Nach Abschluß der Arbeit wurde von Ingrid Mittenzwey eine Dissertation vorgelegt: „Der Joachimsthaler Aufstand von 1525, seine Ursachen und seine Folgen“. Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Lehrstuhl für Geschichte der Arbeiterbewegung.

<sup>1</sup> V o p p e l, K.: Das Landschaftsbild des Erzgebirges unter dem Einfluß des Erzbergbaus. Wiss. Veröffentlichungen des Deutschen Museums für Länderkunde. N. F. 9. Leipzig 1941, S. 53.

Außer gelernten und erfahrenen Bergleuten folgten tausend andere von überall her dem Berggeschrei von den reichen Silberfunden; darunter waren arme Schlucker, Abenteurer, Raffgierige, vergleichbar den Goldgräbern des 19. Jahrhunderts in Amerika, und rasch durch glückliche Funde Reichgewordene, die „Schlemmer von Joachimsthal“, gegen deren Buhliedlein und Gassenhauer später Mathesius predigt. Neuankömmlinge, die auf weitem, anstrengendem Anmarsch alle Ersparnisse zugesetzt hatten, mußten zuerst als Hilfsarbeiter, Haspelzieher, Wasserknechte oder sonst in Tagelohn ärmlich anfangen. So bestanden gleich anfangs schärfste soziale Unterschiede, nicht so sehr zwischen Kapitalgebern, die ja größtenteils auswärts wohnten, und Arbeitern, sondern zwischen reichgewordenen Bergleuten und armen Anfängern. Wohnungsnot und Mangel an Frauen mögen in der Frühzeit der allzu rasch wachsenden Stadt das Leben erschwert, Wirrnis verursacht und Unzufriedenheit erzeugt haben, die sich dann besonders gegen die Stadtverwaltung richtet. Noch wurden die meisten Gruben als Eigenlehen gemietet und gehörten den Bergleuten sowie ihren Angehörigen und Freunden. Fremdes Kapital schob sich allmählich erst ein, sobald mit Stölln, tiefen Schächten und Wasserhebekünsten der Bergbau höhere Investitionen verlangte als Bergknappen zu leisten vermochten. Auch wandte sich Kapital mehr dem Hüttenwesen zu.

1516 gilt als Ursprungsjahr des Joachimsthaler Bergbaus<sup>2</sup>, und 1517 wurden Hofstätten zugeteilt, auf denen die Bergleute ihre Häuser bauen konnten. Bereits in diesem Jahr verließen erstmals die Knappen ihre Gruben und zogen nach Buchholz<sup>3</sup>. Dieser erste Aufruhr wurde „wieder gestillet, jedoch der Zwietracht mit den Grafen [Schlick] mit besonderer Mühe beigelegt“<sup>4</sup>. Die Schlicks erließen die erste Bergordnung, und 1520 erhoben sie Joachimsthal zur freien Stadt mit Wochenmarkt und zwei Jahrmärkten<sup>5</sup>. Die Ausbeute dieses Jahres erreichte 175 053 Gulden. Das zog Bergleute und Kapital herbei<sup>6</sup>. Gerade deshalb waren die Jahre 1521—23 wieder recht unruhig. Das „schon gedicht von dem loblichen Bergkwerck in sant Joachimsthal“<sup>7</sup> klagt, daß der Zehntner nicht ordentlich auszahlt, daß die „großen Hansen“ Bergleute und Bergherren schädigen, die Bergherren schlafen, die Bergbeamten in die eigne Tasche wirtschaften, Nichtsköner die Bergwerke betreiben, schlechte Münze eingeschleust wird und die Bergknappen keinerlei Genuß am reichen Bergesegen haben<sup>8</sup>. Hans Rud-

<sup>2</sup> Albinus, Petrus: Meißnische Bergk Chronica. Bd. 1. Dresden 1570, S. 75.

<sup>3</sup> Meltzer, Christian: Chr. Meltzers Historische Beschreibung des St. Catharinenberg im Buchholtz. Hrsg. von Harms zum Spreckel. Annaberg 1928—1930, S. 318.

<sup>4</sup> Lorenz, H.: Bilder aus Alt-Joachimsthal. 1925, S. 6.

<sup>5</sup> Hüter, David: Die Joachimsthaler Chronik des David Hüter. Hrsg. von Helmut Wilsdorf. Freiburger Forschungshefte D 18 (1957) S. 134.

<sup>6</sup> Wilsdorf, Helmut: Georg Agricola und seine Zeit. In: Georgius Agricola. Ausgewählte Werke. Gedenkausgabe. 1. Bd. (1956) S. 163.

<sup>7</sup> Wilsdorf, Helmut: Präludien zu Agricola. I. das Joachimsthaler Bergbüchlein des Hans Rudhart. Freiburger Forschungshefte D 11 (1954).

<sup>8</sup> Lorenz 7.

hardts Bergbüchlein 1523 sucht zu vertuschen, daß grobe Mißstände aufgedeckt wurden<sup>9</sup>. Darunter fallen die Unterschleife des Zehntners Peter Hettersberger<sup>10</sup>, der 1523 eingekerkert wird. Im Zusammenhang damit schlossen die Schlicks einen Erbvertrag, der ihre Anteile regelte, ihre Bergwerke einem „Regimentsherrn“ unterstellte<sup>11</sup>.

Aber nicht lange dauerte die Ruhe in der Silberstadt. Offenbar gärte es weiter unter den Bergleuten. Ihr zweiter Aufruhr, der bisher auf 1523 angesetzt wurde, den aber Wilsdorf<sup>12</sup> lieber auf 1522 datieren will, führte nicht, wie der erste, zum Auszug der Knappen. Sie lagerten sich auf dem Türkner neben dem Tal. Möglich, daß schon 1520 der Revolutionär Thomas Müntzer<sup>13</sup> von Zwickau, der Nachschubstadt des Erzgebirges, in der er sich aufhielt, Verbindung mit Joachimsthal aufnahm. Stephan Schlick vermutet in einem Brief an Herzog Georg vom 30. 5. 1525 einen Zusammenhang mit Müntzers Aufstand und bittet, der Herzog möge von Müntzer zu erfahren suchen, ob er Verbindung mit etlichen Predigern in Joachimsthal gehabt habe<sup>14</sup>.

Im Zusammenhang mit dem Bauernkrieg 1525 brach der größte dieser Aufstände in Joachimsthal aus, vielleicht doch von Erfolgen Müntzers in Thüringen ausgelöst. Die Grafen Schlick zogen mit 40 Pferden den Fürsten gegen die Bauern zu Hilfe, und Graf Heinrich half mit 26 Pferden dem Markgrafen von Ansbach den Aufstand niederzuschlagen. Damit war 1. die Herrschaft Schlackenwerth von Streitkräften entblößt und 2. erregte es Unwillen, daß die Schlicks gegen die Bauern kämpfen wollten. Denn durch Sendboten war man von den Vorgängen in Thüringen und Sachsen unterrichtet. Wir können uns nicht recht vorstellen, wie in jenen Tagen ohne Zeitung und Rundfunk die Nachrichten mit Windeseile ferne Orte erreichten, zumal unter dem beweglichen Bergvolk. Die nach Joachimsthal aus weiter Ferne zugewanderten Knappen hatten ja überall in Deutschland Freunde oder Verwandte, die ihnen Nachrichten zukommen ließen. Wandernde Bergleute werden Kunde gebracht haben von den Aufständen in Schwaben, Franken und Hessen, vom Verhalten der Bergleute in Goslar, die unruhig geworden waren, besonders aber von Thomas Müntzer in Mühlhausen. Die Fuhrleute, die Verpflegung und Bergmaterial von Zwickau heraufbrachten, konnten Mitte April vom Aufstand der Dörfer um diese auch im Innern erregte Stadt berichten<sup>15</sup>. In Schneeberg, das mit Joachims-

<sup>9</sup> Wilsdorf, Helmut: Die Unterschlagungen des Joachimsthaler Zehntners Peter Hettersberger und ihr Zusammenhang mit dem Knappenaufstand 1522/3. Freiburger Forschungshefte D 11, Bergbau und Bergleute S. 45—82, hier S. 46.

<sup>10</sup> Wilsdorf: Unterschlagungen 45—82.

<sup>11</sup> Wilsdorf: Unterschlagungen 57.

<sup>12</sup> Wilsdorf: Unterschlagungen 59.

<sup>13</sup> Smirin, M. M.: Die Volksreformation des Thomas Müntzer und der Große deutsche Bauernkrieg. Berlin 1952.

<sup>14</sup> Geß, Felician: Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen. Bd. 2 (1525—1527). Leipzig-Berlin 1917, S. 256.

<sup>15</sup> Fuchs, Walter Peter: Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteldeutschland. Bd. 2. Jena 1942, S. 96.

thal enge Verbindung hielt, kam es auch Mitte April zu Unruhen<sup>16</sup>. In Joachimsthal bemerkte der Berghauptmann am 30. April erste Anzeichen eines Aufruhrs<sup>17</sup>. Der Versuch der sächsischen Fürsten, im Gebirge Söldner zum Kampf gegen die Bauern anzuwerben<sup>18</sup>, scheiterte. Der Wolkensteiner Amtmann Kospoth, der außer in Annaberg auch in Joachimsthal für Herzog Georg „anschlagen“ ließ, erlebte, daß trotz Handgeld von einem halben Gulden sich keiner meldete. „Es ist ein teuflhaftig Werk unter die Leute kommen“, schreibt er<sup>19</sup>. Er ließ dann in Annaberg die Knappschaft bearbeiten. Zwar hatte sie dem Bergmeister Hans Rulig mit Hand und Mund gelobt, dem Herzog wenn nötig Beistand zu leisten, und, wie Kospoth schreibt, wolle sie helfen „ein Haufen Bauern schlagen“. Aber er fährt fort: „In Sant Jochemstal ist auch ein Murmeling. Da besorge ich mich am meisten vor“ (11. Mai)<sup>20</sup>. In Buchholz war schon am 5. März eine aufgeregte Menge vor dem Hause des Bergvogts erschienen, und später heißt es von den Buchholzern „sie rasen, werden [denen im Tal] zulaufen“<sup>21</sup>.

Stark mag sich auch das Aufstehen der Bauern und Bergleute in den Dörfern des Klosters Grünhain ausgewirkt haben. Dessen Orte Mittweida, Markersbach und Raschau, wie auch die Klosterstadt Schlettau lagen an Straßen und Gebirgssteigen, die durch den Wald nach Joachimsthal führten, sei es über Rittersgrün-Goldenhöhe oder über Crottendorf, von wo noch heute eine schöne Waldstraße als „Joachimsthaler Straße“ zur Grenze führt. Der Rat zu Schlettau schreibt<sup>22</sup>: Durch Amt Schlettau geht ein sonderer Steig nach Joachimsthal und eine Landstraße nach Komotau. Viele Leute ziehen durch, gehen durch unsre Äcker, Wiesen, Gärten, fangen Wildbret, bedrängen die hiesigen Bergleute und schießen mit Büchsen und Armbrüsten.

Als die Grünhainer Klosteruntertanen am 9. Mai das Kloster gestürmt und geplündert und auch die Stadt Schlettau überfallen hatten<sup>23</sup>, brauchte die Nachricht davon nur wenige Stunden ins „Tal“. Übrigens besaß das Kloster Grünhain seit dem 13. Jahrhundert (Wernersdorf 1261) eine Anzahl Dörfer bei Kaaden, darunter Wistritz, Wernersdorf, Tuschmitz, Preßnitz, Nechranitz, Holetitz. In Wistritz dürfte um 1280 ein bedeutender Klosterhof gebaut worden sein. 1422 kam die Oberhoheit über Wistritz und andre Güter an Friedrich den Streitbaren von Meißen. Georg Podiebrad bestätigte 1453 Grünhains Besitz von 10 Dörfern. Noch Ferdinand I. erneuerte 1518 und 1537 diese Bestätigung. Nachdem 1534 die Wettiner Grünhain über-

<sup>16</sup> Fuchs 92.

<sup>17</sup> Lorenz 8.

<sup>18</sup> Fuchs 245.

<sup>19</sup> Fuchs 256.

<sup>20</sup> Fuchs 286.

<sup>21</sup> Fuchs 362.

<sup>22</sup> Fuchs 724.

<sup>23</sup> Fuchs 268; Lehmann, Christian: Das Erzgebirge im Kriegesleid. Erzgebirgische Kriegschronik nach dem Original d. Christian Lehmann. Hrsg. von Bönhoff. Annaberg 1911, S. 15.

nommen hatten, gelang es Ferdinand I., 1549 den böhmischen Besitz dieses Klosters an sich zu bringen. Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Dörfer an Graf Albrecht Schlick verpfändet. Ihnen benachbart lag ein ausgedehnter Besitz des Klosters Waldsassen<sup>24</sup>. Es ist möglich, daß gerade aus diesen Klosterdörfern, deren Abt wegen des Aufstandes nach Annaberg geflohen war, während viele Mönche sich vom Kloster lossagten, Bauern den Aufständischen in Joachimsthal zuliefen.

Eine wichtige Rolle als Antreiber und Führer im Aufruhr spielte Wolf Göftel aus Buchholz, und mit ihm zusammen wirkte der Zinner (Zinnbergmann oder Zinnschmelzer) Andreas Cosener. Beide sind, wie sie im Juli 1525 beim Verhör gestehen, unermüdlich für den Aufstand tätig gewesen und haben nicht nur im Vogtland, in Marienberg, Geyer, Thum und Gelenau, sondern auch auf böhmischer Seite in Graupen und Joachimsthal die Unruhe geschürt und überallhin Botschaft gesandt. Sie vereidigten mancherorts die Bauern, versprachen Beistand und nahmen persönlich am Aufstand teil. Göftel war in Graupen dafür, die Aufständischen in Joachimsthal zu unterstützen, und vertrat die Ansicht: „mit unbillig, daß ein Bergwerk bei dem anderen stehet“<sup>25</sup>. Bei Dick Fellewalt in Annaberg bestellte er ein Fuder Brot und 20 Faß Bier für das „Tal“. In Joachimsthal besichtigte er das Lager der Knappschaft. Cosener sagt aus, er habe, als im Elbogner Lande Unfriede gewest, mit angegriffen. „Er sei [ein echter Agitator] hinten und vorn mit den Worten gewest und hätte es auch mit den Werken wollen, wenn er darzu kommen“<sup>26</sup>. Sie hätten die Edelleute vertreiben wollen, auch gegen die Klöster Aue-Zelle und Chemnitz hätten sie ziehen und diese stürmen wollen. Sie vertraten offenbar die radikale Müntzersche Richtung unter den Aufständischen.

Während so einige Unruhestifter zwischen Sachsen und Böhmen unterwegs waren, gingen auch von Joachimsthal Briefe unter dem Siegel der Knappschaft nach Sachsen. So beschloß der Rat zu Zwickau am 25. Mai, die Bitte der „Knappschaft und Gemein zu Sant Joachimsthal“ um Hilfe abzulehnen<sup>27</sup>. Die Knappschaft behauptete später, solche „unschickliche Briefe“ seien ohne Vorwissen der Verordneten ausgegangen<sup>28</sup>. Das Hin- und Widerströmen unruhiger Elemente mag sehr lebhaft gewesen sein. In Marienberg hielten sich „viel lediger Gesellen aus dem Tal“ auf. „Nicht der wenigst im Spiel gewest“ ist Hans von Meylandt<sup>29</sup>. In Annaberg war sicher die Stimmung sehr erregt, zumal hier Herzog Georg der Bärtige als Beherrscher des herzoglichen Sachsen alle Reformationsversuche unterdrückte, wogegen im benachbarten kurfürstlichen Buchholz schon längst

<sup>24</sup> Enderlein, Lothar: Kloster Grünhain. Schwarzenberg 1934, S. 96—100.

<sup>25</sup> Fuchs 572.

<sup>26</sup> Fuchs 573.

<sup>27</sup> Fuchs 375.

<sup>28</sup> Weizsäcker, Wilhelm: Sächsisches Bergrecht in Böhmen. Das Joachimsthaler Bergrecht des 16. Jh. Reichenberg 1929, S. 221.

<sup>29</sup> Fuchs 501.

Luthers Anhänger vorherrschten. Schon im August 1524 hatten Annaberger Knappschaftsälteste und Gemeindevertreter sich gegen Georgs Unterdrückungsmaßnahmen gewendet. Daher fand Amtmann Kospoth hier im Mai 1525 eine gespannte Lage vor<sup>30</sup>. Er hielt Versammlungen ab, bekam aber weder Söldner für Herzog Georg noch Unterstützung gegen die Bauern der Umgebung. Doch erklärte Annaberg, es wollte „Bürgern, Unansässigen und Bergleuten, die auswärtigem Aufruhr zulaufen, die Stadt verbieten“. Denn der Rat fürchtete Aufruhr von den „Ausländischen, die sich bei uns aufhalten“<sup>31</sup>. Deshalb suchte die Stadt auch im Aufstand im benachbarten „Tal“ zu vermitteln<sup>32</sup>. Zu einem Bergmannsaufstand ist es in Annaberg nicht gekommen, wiewohl viele Beschwerden seitens der Bergleute vorgebracht wurden<sup>33</sup>.

Die Angst vor der Ausweitung des Joachimsthaler Aufstandes war in Sachsen groß. Selbst für seine Burg Wolkenstein fürchtete Herzog Heinrich, „daß die Bergknappen aus Joachimsthal . . . zuziehen“, und Stadt und Schloß angreifen würden. Der Rat zu Annaberg war Tag und Nacht in Bereitschaft und unterhielt Wächter. Er hatte Mühe, die Unruhe in der Stadt zu stillen. Abgesehen von den Forderungen der Bergleute<sup>34</sup>, war ein großer Teil der Bevölkerung unzufrieden. Hatte doch sogar der angesehene Rezeßschreiber Adam Riese, der große Rechenmeister der Deutschen, an einem Gespräch teilgenommen, in dem Herzog Georg als tyrannisch bezeichnet wurde und der Ausspruch fiel, man müsse Fürsten und Herren aus dem Lande vertreiben<sup>35</sup>.

Am 23. Mai, unter dem Eindruck der Alarmnachrichten aus Joachimsthal, schreibt der Annaberger Rat an Herzog Johann: Die Empörung der Knappschaft und Gemeinde in Joachimsthal nimmt überhand. Bauern aus der Umgebung ziehen zu, dagegen rüstet sich Graf Schlick. Wird nicht mit gütlichen Mitteln eingegriffen, so kommt es zum Blutvergießen, das auch Sachsen schaden würde, und es wäre „Empörung der Knappschaft nicht allein in diesen Bergstädten, wie denn eine Gewohnheit unter ihnen und zuvor nie geschehen, sondern auch der andern Sammlung und Commun zu befürchten“<sup>36</sup>. Deutlich wird gerade hier der enge Zusammenhalt des Bergvolks in Sachsen und Böhmen. Jedenfalls brachen Unruhen aus, besonders in Geyer, Marienberg, Buchholz<sup>37</sup>. Auch im Osterzgebirge, besonders in den Bergstädten im Amte Pirna, gärte es<sup>38</sup>. Aber zu gemeinsamen Vorgehen mit der Knappschaft im „Tal“ kam es nicht. Doch hatte die Knappschaft

<sup>30</sup> Fuchs 260.

<sup>31</sup> Fuchs 329.

<sup>32</sup> Sieber, Siegfried: Die Teilnahme erzgebirgischer Bergleute am Bauernkrieg 1525. Freiburger Forschungshefte D 11. S. 83—106, hier S. 95.

<sup>33</sup> Sieber 96 f.

<sup>34</sup> Sieber 100.

<sup>35</sup> Fuchs 298.

<sup>36</sup> Geß 241.

<sup>37</sup> Sieber 90—93.

<sup>38</sup> Geß 324.

zu Annaberg ohne Vorwissen der Obrigkeit Geschütz und Pulver ins Lager Joachimsthal geschickt<sup>39</sup>.

Der Aufstand im „Tal“ spielte sich so ab, wie Lorenz<sup>40</sup> ihn darstellt. Am 20. Mai rotteten sich Bergleute und Mitglieder der Gemeinde auf dem Brotmarkt zusammen, erstürmten das Rathaus und das Haus des Berghauptmanns von Könneritz, der sich verstecken konnte, zerhieben unter Führung von Valten Luft<sup>41</sup>, der die Häuser aufstieß, Kästen, zerrissen Briefe, Register und Schriften, darunter auch die Statuten und Privilegien der Stadt. Sie zerschlugen Fenster, Öfen, Türen und luden die Beute auf Wagen, darunter eine eiserne Truhe. Der Bürgermeister Thiksen wurde zeitweise gefangen gehalten, auf ein Bergwerk geschleppt und gegen Kapitulation freigelassen<sup>42</sup>. Auch das Schloß der Schlicks wurde erstürmt, Vorräte, Speisen, Getränke und Kleidungsstücke weggeschleppt. Im Haus des Hauptmanns nahmen die Plünderer 3000 Gulden mit. Die vom Erfolg Berauschten wollten nach der Paßhöhe bei Wiesenthal ziehen, um dort das Zollhaus niederzureißen, machten aber dann halt und baten Könneritz um Verhandlungen. Dieser, der erfahren hatte, daß Annaberger und Schneeberger Knappen mitmachen und „ein rechtes Spiel“ beginnen wollten, entkam zu den Schlicks nach Schlackenwerth<sup>43</sup>. Von Annaberg wollten vor allem die ledigen Gesellen den Leuten im Tal zu Hilfe eilen. Thomas Seidel, in Joachimsthal angesessen, verhandelte mit Ältesten der Annaberger Knappschaft, sie sollten 500 Spieße, 2 Zentner Pulver und Büchsen nach Joachimsthal liefern. Er ritt mit Sigmund Holzbock aus dem „Tal“ zur Ostermesse nach Leipzig und traf bei Borna aufständische Bauern. Beide Männer scheinen mit diesen verhandelt zu haben<sup>44</sup>. Zwischen Joachimsthal und Annaberg traf Seidel Wolf Kluge. Dieser hatte am 23. Mai den Amtmann Kospoth über den Aufstand im „Tal“ unterrichtet<sup>45</sup>.

Im Tal gingen Leute von Haus zu Haus, um alle Hausgenossen zu „bestricken“, d. h. auf Unterstützung der Aufständischen zu verpflichten. Deshalb machte sich Wolf Kluge davon, wurde infolgedessen als Verräter verdächtigt und von Thomas Seidel mit einem Speiß bedroht. Stephan Schlick hatte zunächst die Knappschaft ohne Antwort gelassen. Es ging das Gerücht, diese wolle gegen sein Schloß Schlackenwerth ziehen<sup>46</sup>.

Jedoch hatte inzwischen die Knappschaft selbst, angeblich 10000 Mann stark, und mit Harnischen, Feldgeschütz, Hakenbüchsen und langen Spießsen ausgerüstet, ein Lager aufgeschlagen. Sechs Fähnlein waren darin aufge-

<sup>39</sup> Fuchs 475.

<sup>40</sup> Lorenz 8.

<sup>41</sup> Urban, Michael: Zur Geschichte der Unruhen in Joachimsthal 1525. *Erzgebirgszeitung* 20 (1899) 257—259, hier S. 258.

<sup>42</sup> Sternberg, Graf Kaspar: *Umriss einer Geschichte der böhmischen Bergwerke*. 3 Bde. Prag 1836—38, hier Bd. 1, S. 325.

<sup>43</sup> Lorenz 10.

<sup>44</sup> Fuchs 579, 598, 600.

<sup>45</sup> Fuchs 362.

<sup>46</sup> Fuchs 362.

pflanzt. Man verbrauchte dort alle beim Plündern des Schlosses errafften Vorräte. Weitere Plünderung verboten aber die Häupter des Haufens. Wer etwas „hierüber abhendig gemacht, werde als Dieb geacht und ins Gefängnis bracht“<sup>47</sup>. Es wären auch schon welche festgenommen worden. Nach ersten Ausschreitungen verkündete also die Knappschaft selbst strenge Mannszucht. Ein Steiger aus Joachimsthal, der diese Meldung einem kurfürstlichen Amtmann bringt<sup>48</sup>, berichtet aber auch von einem zweiten Lager, wo etwa 8000 Mann lagerten, „Gepoffel“ (Pöbel), Leute ohne Harnisch und Wehr, nur mit Grubenbeilen, Barten ausgerüstet, unter ihnen Bergjungen. Dieser „lose Haufe samt den Bergjungen“ habe vorgehabt, bei den Vermögenden zu plündern, nach „ungeschickter baurischer Art“. Vor allem sollten Münze und Zehnt heimgesucht werden. Aber die „10000 im Lager haben sulchs nicht zulassen wollen“<sup>49</sup>.

Hier stehen sich zwei Gruppen Aufständischer gegenüber: die in Fähnlein wohlgegliederte Knappschaft, gut bewaffnet, die die Ordnung aufrecht erhält, in der Hauptsache wohl die eigentlichen Bergleute, Häuer vor allem; auf der andern Seite das „Gepoffel“, Bergjungen, Knechte und zugelaufene Bauern, die außerhalb des Knappschaftslagers bleiben mußten. Deren Plünderungsplan, von dem Steiger „ungeschickt bäurisch“ verspottet, wurde von den Knappen verhindert. Wolf Göftel sagt bei seiner Vernehmung<sup>50</sup> aus, daß ihm Plitzmüller das Lager im „Tal“ habe besehen lassen. Er, der doch eine Führerrolle im erzgebirgischen Bauernkrieg gespielt hat, scheint in das Lager der Knappschaft eigentlich keinen Zutritt gehabt zu haben. Er hat die Leute, die zu den Herren Schlick „gewichen“ waren, „geschulden“ und ihre Bestrafung verlangt<sup>51</sup>. Es ist bemerkenswert, daß offenbar eine radikale Richtung, der Pöbel, und eine gemäßigte, die Knappschaft, neben und z. T. gegeneinander gestanden haben.

Stephan Schlick hatte ursprünglich mit 300 Mann in Joachimsthal eingreifen wollen<sup>52</sup>, war aber wegen der großen Zahl der Aufständischen nach Schlackenwerth zurückgekehrt. Dort zog er 2500 Mann zusammen<sup>53</sup>. Ein Bericht des Amtmanns Kospoth spricht von 1000 Mann zu Pferd und 2000 zu Fuß<sup>54</sup>. Wolf von Guttenstein brachte ihm 700 zu Fuß und 90 zu Pferd; Sebastian und Peter von Weitmühl zu Komotau kamen auch den Schlicks zu Hilfe. Sebastian von Weitmühl schrieb am 15. Mai an Urban Osan, den Amtsverweser zu Annaberg, er könne Herzog Georg einige Hundert oder Tausend Kriegsleute senden und selber gegen entsprechenden Sold mitziehen. Der Schlußsatz seines Briefes lautet: „Denn wir, Gott lob, in dieser Krone [Böhmen] niemand pfinnigers [von finnis, trichinös, faul] haben denn

<sup>47</sup> Fuchs 474.

<sup>48</sup> Fuchs 474.

<sup>49</sup> Fuchs 475.

<sup>50</sup> Fuchs 572.

<sup>51</sup> Fuchs 571.

<sup>52</sup> Sternberg Bd. 1, 324.

<sup>53</sup> Sternberg Bd. 1, 324—326.

<sup>54</sup> Fuchs 362.

eure Holznachbarn.“ Damit meint er die Joachimsthaler und sonstige Kammbevölkerung der Bergorte im Wald<sup>55</sup>.

Graf Alexander von Leisnig, ein Hüne von Gestalt und mit gewaltiger Stimmkraft, bemühte sich ohne Erfolg als Vermittler. Er war einer der Mitgründer der ersten Gewerkschaft der Schlicks im „Tal“, besaß in Duppau ein Haus, hatte auch eine Schmelzhütte und Bergkuxe. 1526 hatte er Hauenstein inne. Gestorben ist er auf seinem Stammschloß Penig in Sachsen. Auch hier enge Verbindung zwischen Böhmen und Sachsen.

Es war den „Talern“ nicht gelungen, Annaberg und Buchholz mitzureißen. Auch sonst dürfte kein wesentlicher Zuzug aus sächsischen Bergstädten erfolgt sein, doch heißt es in einem Briefe Herzog Johanns an Herzog Georg, daß „die Knappschaften aller Bergwerke hie diesseit des Waldes in Bewegung“ waren; „sollicher Joachimstaelisch Ufrur hat alle diese Lande und zum wenigsten die Gepirge . . . bewegt<sup>56</sup>“. (29. Mai)

Die Knappschaft im „Tal“ hatte an böhmische Städte und Bergwerke, auch an einige sächsische um Hilfe und Beistand geschrieben. Der Dresdner Rat fürchtete, wenn der Rumor „länger dauere, könnten manche ihnen zufallen“. Es sei ein bestimmter Tag angegeben, bis zu dem sie Gesandte nach Joachimsthal senden sollten. Würden bis zu diesem Termin die Sachen nicht „gestillt oder hingelegt“, erwüchse daraus nichts Gutes<sup>57</sup>. Deshalb schlägt Dresden den Stadtschreiber von Annaberg, Magister Antonius Römhilt, „als einen Mithändler“ vor. Ferner sollte der Altenberger Bergherr Raupennest nebst andern von da sich um gütliche Beilegung bemühen. Auch dem Annaberger Rat lag am friedlichen Ausgleich zwischen den zum Kampfe gerüsteten Gegnern, er sandte Beauftragte des Rates, der Gemeinde und der Knappschaft. Urban Osan als Amtsverweser (derselbe, der am 28. Juni Wolf Göftel und den Zinner Cosener in Buchholz gefangen setzen ließ)<sup>58</sup>, Bergmeister Hans Rulig (er hatte am 11. Mai die Annaberger Knappschaft vereidigt, dem Herzog Georg Beistand zu leisten), der erwähnte Römhilt und der Annaberger Ratsherr Hieronymus Magdeburg reisten nach Joachimsthal. Als Vertreter der Annaberger Knappschaft waren Erhard Gladitz, Hans Lederer und Gregor Hacker dabei<sup>59</sup>. Aus Freiberg kam der Hüttenherr und Münzmeister Hans Hausmann sowie der Schichtmeister Ulrich Grösgen. Die Schlicks hatten als Unterhändler bestimmt: Hans Pflug von Rabenstein, der Krone Böhmen deutscher Lehnshauptmann und Hofmarschall, in dessen zur Herrschaft Petschau gehörenden Zinnrevieren von Schlaggenwald wahrscheinlich auch Unruhen stattgefunden hatten; Rudolf von Bünau, den Hofmeister Herzog Heinrichs von Sachsen; Ooppel Vitzthum und den Falkenauer Pfarrer Jobst Tussel<sup>60</sup>, der bereits der ersten Gewerk-

<sup>55</sup> Fuchs 292.

<sup>56</sup> Fuchs 391.

<sup>57</sup> Geß 324.

<sup>58</sup> Fuchs 571.

<sup>59</sup> Fuchs 373, 600.

<sup>60</sup> Sternberg Bd. 1, 326.

schaft im Tal angehört hatte, auch als Pastor in Joachimsthal bezeichnet wird<sup>61</sup> und den Spitznamen „Zatzenschisser“ trug. Wortführer der Schlicks war Georg von Breitenbach. Für die Seite der Knappen sprach Magister Philipp Roseucker<sup>62</sup>, der schon im April für den Rat zu Plauen mit den aufrührerischen vogtländischen Bauern verhandelt hatte. Die Besprechungen dauerten vier Tage. Rat, Gemeinde, Knappschaft und „alle andere, so im Haufen in Sanct Joachimsthal gewest“ brachten Gebrechen und Irrungen vor<sup>63</sup>.

Wie überall im deutschen Bauernkrieg war auch im Erzgebirge viel von den 12 Artikeln der Bauern die Rede. Die Knappschaft in Joachimsthal hatte 17 Artikel aufgestellt. Man sollte meinen, diese wären der Verhandlung zu Grunde gelegt worden, denn sie enthielten die Beschwerden der Bergleute, Schichtmeister, Schmelzer, Einwohner und Steiger gegen Bergmeister, Bürgermeister, Richter, Vogt und Berggeschworene, sogar gegen die Fleischer<sup>64</sup>. Doch hat sich nichts davon in den Abmachungen niedergeschlagen. Der 1. Artikel beruft sich auf die Bergfreiheit und Schlicksche Zusagen, Unbilliges abzuschaffen, und gründet, da dies nicht erfüllt wurde, darauf das Aufruhrrecht. Im 2. tritt die Knappschaft für fremde und einheimische Gewerken ein, denen die Ausbeute nicht richtig zugegangen sei. Artikel 3 klagt über Ausfuhr des Silbers aus Joachimsthal, das besser in Joachimsthal vermünzt werden solle, wie auch Artikel 4 einigen Geldhändlern, die Taler wegschaffen, das Handwerk zu legen verlangt und Artikel 5 die Talerwährung betrifft. (Eine andre Fassung dieses Artikels wünscht bessere Ordnung für Ausbeute, Lohn und Gewicht.) 6. will die Knappschaft neben dem Zehntner des Grafen einen eignen Zehntner einsetzen. Es folgen Beschwerden über Mißbräuche im Hüttenwesen. So gab es Hüttenherren, die selbst kein Bergwerk besaßen, aber Halden und Schlackenhaufen durcharbeiten ließen. Die Ausbeute daraus sollte, wünscht die Knappschaft, den Gewerken zugute kommen. 8: Die Hüttenraiter (Rechner) will die Knappschaft auswählen, nach „Kunst und Verstand“. 9: Auch sonst ist sie mit der Besetzung von Dienststellen, die oft nach Gunst geschähe, unzufrieden. Wegen solcher Mißstände wären viel Gewerken abgesprungen. 10: Steiger sollen nicht nur mit Wissen und Willen des Rates und des Berghauptmanns beraten dürfen, weil dann „dem armen Mann der Mund versperrt“ wäre, wenn er sich beschweren wolle. 11: Wie einen eignen Zehntner wünscht die Knappschaft auch einen besonderen Austeiler, der die Ausbeute zu verteilen hat, einzusetzen, sie will also ihre Kontrolle der Bergwirtschaft verstärken. Im Sinne der Bauernartikel verlangt Artikel 12: Die Knappschaft will den Pfarrer wählen, aber auch ihn absetzen dürfen. Artikel 13 befaßt sich mit dem sogenannten Erbteil oder Ackerteil. Wie in vielen Bergorten (besonders im Westerzgebirge) wurden von 128 Kuxen eines Bergwerks 4 frei

<sup>61</sup> Wilsdorf: Unterschlagungen 26.

<sup>62</sup> Fuchs 811—813.

<sup>63</sup> Fuchs 373.

<sup>64</sup> Fuchs 388—390.

verbaut, kamen nicht der Gewerkschaft zugute. Dagegen wendet sich die Knappschaft. Artikel 14 beschwert sich über Zölle. Die nächsten zwei richten sich gegen Mißbräuche in Bergrechtsfragen. Man möge einheimische und fremde Bergleute statt der doctores mit der Bergrechtsprechung betrauen. Hier klingt einmal die Ablehnung des Römischen Rechts durch den Bauernkrieg an. Artikel 17 sagt: Viele Artikel der Schlickschen Bergordnung würden nicht beachtet, vor allem bei Zahlung der Zubaßen oder der Zuteilung von Ausbeute, worüber einheimische und fremde Gewerken ungehalten seien.

Ganz allgemein fällt auf, daß kein Artikel Arbeitszeit, Lohn, Versorgung Kranker, Behandlung der Bergleute oder ähnliche Beschwerden betrifft. Die Knappschaft steht durchaus auf der Seite der Gewerken, für deren Gewinnzuteilung, Zubaßzahlung und Haldennützung sie besorgt ist. Höchstens die Münzparagraphen (3—5) lassen Unstimmigkeiten beim Lohnempfang erkennen. Es scheinen noch 12 Artikel im Umlauf gewesen zu sein. Ein Steiger<sup>65</sup> nennt davon fünf, die sich ungefähr mit einigen aus obigen 17 Artikeln decken. Die sieben andern wußte er nicht mehr. Nach Neustruppen bei Pirna hat ein Mann zwölf Artikel „mit sich aus dem Tale gebracht“<sup>66</sup>.

Am 25. Mai wurde der Vertrag zwischen Stephan Schlick und der Knappschaft samt Gemeinde aufgesetzt<sup>67</sup>. Er läßt erkennen, daß die Schlicks sich überlegen fühlten, zumal nach der Niederlage Müntzers und seines Bauernheeres am 15. Mai bei Frankenhausen der Bauernaufstand in Sachsen und Thüringen allgemein zusammenbrach und der vom Schlachtfeld zurückkehrende Herzog Georg, Annabergs Landesherr, mit harter Faust die am Aufstand Beteiligten strafte, ebenso wie sein Vasall Ernst von Schönburg, dem das neu gegründete Scheibenberg und die Zugangswege zum „Tal“ gehörten, eine Anzahl Bauern hinrichten ließ. Böhmisches Grundherren — Hans Pflug zu Rabenstein, Jaroslav von Lobkowitz zu Hassenstein, Sebastian und Albrecht Schlick<sup>68</sup> —, die Besitz an der sächsischen Grenze hatten, versprachen den sächsischen Landesfürsten, die über die Grenze Geflüchteten auszuliefern.

Die Knappschaft und Gemein Joachimsthal haben trotzdem manches erreicht. In der Einleitung zum Vertrag wird der gewesene Aufruhr, der Sturm auf Schloß und Rathaus, scharf verurteilt und dem Grafen Schlick zugestanden, er hätte Fug zu strafen. „Damit aber über vorige keine ferneren Schäden“ entstehen, „sondern Fried und Einigkeit zu Förderung des Bergwerks und aller Gewerken, fremder und einheimischer“ wiederhergestellt würden, sollen alle Gebrechen und Irrungen beseitigt werden. Es leuchtet ein, daß eine Bestrafung der Knappschaft dem Bergbau in Joachims-

<sup>65</sup> Fuchs 475.

<sup>66</sup> Fuchs 538.

<sup>67</sup> Fuchs 373.

<sup>68</sup> Fuchs 540—542.

thal schwerste Schäden gebracht hätte, daß die Bergleute abgewandert wären und die Gewerken kein Kapital mehr in Zechen und Hütten angelegt hätten. Waren doch Augsburger, Nürnberger, Leipziger, Kölner, Pfälzer, Schweizer und viele sächsische Geldgeber aus Freiberg, Annaberg, Geyer usw. mit Bergwerksanteilen und in Hüttengesellschaften beteiligt<sup>69</sup>. Sie durften nicht abgeschreckt werden. Im Aufstandsjahr 1525 war die Ausbeute, die 1524 138 546 Gulden betragen hatte, auf fast die Hälfte, 70 692, gesunken<sup>70</sup>.

In Punkt 1 behalten sich die Schlicks das Recht zu strafen vor, zugleich erklärt Punkt 10, daß eine Kommission — von ihnen mit 4, von der Knappschaft und dem Rat ebenfalls mit 4 Vertretern besetzt — alle Gebrechen untersuchen, falls sie sich nicht einigen, einen erweiterten Ausschuß bilden sollen. Punkt 2: Allen nicht unmittelbar Schuldigen soll nichts geschehen. 3: Wer zur Herrschaft gehalten oder sonst aus der Stadt geflohen, dem soll dies von den andern nicht verdacht oder ihm „aufgeruckt“ werden. 4: Alle Eide und Verbundnis sind nichtig, ebenso werden 5: alle Bestrickte und Gefangene auf beiden Seiten freigegeben. Dagegen gelten 6: die früheren Treupflichten gegen den Grafen. 7: Jeder soll vom Haufen abziehen, seine Arbeit wieder aufnehmen, und wer wieder anfährt, erhält vollen Wochenlohn (Man würde heute sagen: Bezahlte Streiktage). 8: Die am Aufstand beteiligten Bauern werden weder an Leib noch Gut bestraft (während auf sächsischer Seite hohe Bußen auferlegt, manche Beteiligte hingerichtet wurden, darunter auch zwei in Joachimsthal verhaftete und auf Verlangen nach Sachsen Ausgelieferte<sup>71</sup>); Punkt 9: Wie vor dem Aufruhr ist Zuzug nach oder Weggang von Joachimsthal jedermann erlaubt. (Ein Beispiel für Wegzug: In Marienberg stammten 1539 33 Familien aus Joachimsthal<sup>72</sup>.)

Erfolge der Knappen sind Punkt 2, 7 und 8, besonders ihr Eintreten für die Bauern. Vom Recht zu strafen machten die Schlicks klugerweise keinen Gebrauch. Es wurden 18 sogenannte Rädelsführer festgestellt, an ihrer Spitze Glüer. Sie gaben im Verhör als ihren Plan an, den Aufruhr nachts zur ersten Schlafenszeit zu beginnen, in Schloß, Rathaus, Hauptmannswohnung einzudringen, Stephan Schlick, Könneritz und den Bürgermeister Thiksen zu erstechen. Ihr Geständnis wurde ihnen öffentlich vorgelesen. In Gegenwart vieler Tausender bekannten sie sich schuldig, sie seien „vom Teufel verblendet“ worden. Darauf wurden sie begnadigt, freigelassen und durften, nachdem sie Urfehde geschworen, im „Tal“ bleiben<sup>73</sup>. Der eingesetzte Ausschuß legte unterm 7. Juli eine neue Bergordnung vor, die sofort in Nürnberg gedruckt wurde<sup>74</sup>.

<sup>69</sup> Vgl. Werner, Gustav Theodor: Das fremde Kapital im Annaberger Bergbau. Archiv für sächsische Geschichte 57 (1936).

<sup>70</sup> Wilsdorf: Agricola 163.

<sup>71</sup> Lorenz 11.

<sup>72</sup> Voppel 53.

<sup>73</sup> Lorenz 11.

<sup>74</sup> Lorenz 12.

Bei dieser ging einiges aus den von der Knappschaft aufgestellten 17 Artikeln in die 35 neuen Paragraphen über<sup>75</sup>. Wir finden da Bestimmungen gegen Willkür und Profitsucht der Bergbeamten, Steiger und Schichtmeister und andre von der Knappschaft gerügte Mißstände. Dagegen verlangt die Herrschaft fleißige Arbeit, ordentliche Aufsicht und Einhalten der Achtstundenschicht. Die Erlaubnis, mehr als eine Schicht am Tag zu fahren, wird von der Herrschaft nur ungern noch auf einige Zeit erteilt. Offenbar fuhren manche Bergleute nicht nur auf einer Gewerkezeeche als Lohnarbeiter an, sondern betrieben außerdem eine Eigenlehnergrube oder mit andern eine kleine Gesellenzeeche. Weilarbeit, z. B. auch als Eigenlehner als sogenannte „Pose“ (Halbschicht), wird erlaubt. Da die Bergbücher im Aufstand vernichtet worden sind, müssen die Bergleute neu in Mannschaftslisten eingetragen werden und erneut den Eid leisten (§ 24). Die Knappschaft soll vier angesehene Älteste (viele Bergleute besaßen ja eigne Häuser) und vier unangesehene wählen, die von der Herrschaft bestätigt werden müssen (§ 26). Das war nicht, wie Hué<sup>76</sup> glaubt, ein Erfolg der Knappen sondern eine Niederlage, da die Herrschaft unliebsame Älteste ablehnen konnte. In Bergmannsaufständen wurde stets das „Aufwerfen der Fahne“ als Zeichen des Kampfwillens der Bergleute angesehen, z. B. in Schneeberg 1498. Künftig wird das Fähnlein der Knappschaft zu Joachimsthal in einer Lade mit zwei Schlössern verwahrt, wozu Knappschaft und Rat je einen Schlüssel haben; d. h. ohne Zustimmung des Rates kann die Knappschaft ihre Fahne nicht entrollen. Das ist ein schwerer Mißerfolg der Knappen. Auch müssen sie nach § 30 ihre Kasse neben der Ratskasse aufbewahren, dürfen aber Einnahme und Ausgabe selbst regeln. Das Knappschaftsiegel kommt unter Verschuß. Ohne Zustimmung des Bürgermeisters und zweier Ratsherren darf die Knappschaft keinen Brief siegeln. Auch dieser § 31 zeigt deutlich, wie abhängig die Knappschaft geworden ist. Graf Schlick verzichtete auf Schadenersatz, aber andre Geschädigte erhielten das Recht, ihre Ansprüche einzuklagen, worin Herrschaft, Rat und Knappschaft sie unterstützen wollten.

So zeigt diese Bergordnung deutliche Nachwirkungen des Aufstandes. Schon seit Entstehung des Freiburger Bergrechts, das in Iglau weitergebildet, in Freiberg ausgebaut worden war, bestehen starke Wechselwirkungen zwischen sächsischen und böhmischen Bergordnungen<sup>77</sup>. Diese Joachimsthaler von 1525 war aber so sehr auf die Verhältnisse nach dem Aufstand zugeschnitten, daß sie nicht so wirkte wie die erste von 1517, auf deren soziale Forderungen die Annaberger Aufständischen 1525<sup>78</sup> Bezug nehmen. Bis 1548 hielt in Joachimsthal die Ruhe an. Teuerung und Besteuerung durch den Rat erregten neue Unruhe. Die Bergordnung für Joachimsthal vom Jahre 1549, von Ferdinand I. erlassen, beruhigte, führte die bergrechtliche Entwick-

<sup>75</sup> Sternberg Bd. 3, 226; Weizsäcker 221; Beyer, Adolph: *Otia metallica oder Bergmännische Nebenstunden*. Schneeberg 1748—1758. Bd. 3, S. 387.

<sup>76</sup> Hué, Otto: *Die Bergarbeiter*. 2 Bde. Stuttgart 1910, S. 212.

<sup>77</sup> Siehe Weizsäcker.

<sup>78</sup> Sieber 95.

lung weiter und wandte sich scharf gegen Aufläufe<sup>79</sup>. Inzwischen war während des Schmalkaldischen Krieges 1546/47 Joachimsthal noch stärker mit Sachsen verbunden gewesen<sup>80</sup>, wurde aber nun, und vollends nach Abtretung des Gebirgsstreifens von Gottesgab und Platten an Böhmen 1556 schärfer gegen das sächsische Bergwesen abgegrenzt.

Abschließend kann gesagt werden, daß der für den gesamten erzgebirgischen Bergbau und den Bauernkrieg im Erzgebirge entscheidende Aufstand im „Tal“ die ungemein enge Verflechtung des böhmischen mit dem sächsischen Gebirgstheil deutlich macht. Er hat sich beiderseits der Grenze ausgewirkt.

---

<sup>79</sup> Achenbach, H.: Die deutschen Bergleute der Vergangenheit. Zeitschrift für Bergrecht 12 (1871) 80—118, hier S. 100.

<sup>80</sup> Hüter 135.